

Wochenblatt

für
Wilsdruff, Tharandt,

Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Meissen, das Königl. Gerichtsamt und den Stadtrath zu Wilsdruff.

Neununddreißigster Jahrgang.

Nr. 59.

Dienstag, den 29. Juli

1879.

Bekanntmachung.

Geschehener Anzeige zufolge sind die bei hiesiger Sparkasse auf die Namen **Johann Traugott Hasbacher** und **Ernst Hasbacher** in **Braunsdorf** ausgestellten Einlegebücher Nr. 14907 und 14909 den Einlegern abhanden gekommen. Mit Hinweis auf § 18 des für hiesige Sparkasse geltenden Regulatives wird der etwaige Inhaber dieser Einlegebücher andurch aufgefordert, seine Ansprüche an dieselben, wenn er solche zu haben vermeint, bei Verlust derselben binnen drei Monaten, vom Tage dieser Bekanntmachung an gerechnet, bei der hiesigen Sparcassenverwaltung anzuzeigen.
Wilsdruff, am 26. Juli 1879.

Die Sparkassenverwaltung.

Ficker, Ergmstr.

Bekanntmachung.

Der II. Termin **Grundsteuer** nach Höhe von zwei Pfennigen pro Steuereinheit, der III. Termin **städtische Umlage** und der II. Termin **Hundesteuer** sind vom

2. bis spätestens den 16. August ds. J.

an die Stadtkämmerei zu bezahlen.

Wilsdruff, am 28. Juli 1879.

Der Stadtgemeinderath.

Ficker, Ergmstr.

Warum regnet es in diesem Jahre so viel?

Dies ist eine Frage, welche die Astronomen seit etwa sechs Monaten überaus beschäftigt. Der französische Astronom Camille Flammarion faßt unter dieser Ueberschrift die Erscheinungen des letzten Jahres bezüglich des Regenwetters in einem Werke an „Illustration“ noch einmal zusammen und entwickelt dann eine neue Theorie der möglichen Ursachen größerer Regenmengen in periodisch wiederkehrenden Jahren, die jedenfalls mit dem Reiz der interessanten Neuheit eine mindestens ebenso große Wahrscheinlichkeit verbindet, wie die allgemein angenommene Abhängigkeit des Wetters von dem Monde. Vagreichlicherweise geht er zunächst von Frankreich aus, dessen Klima als so veränderlich bezeichnet wird, daß die Unbeständigkeit desselben schon sprichwörtlich geworden sei. Dennoch hätte es selten ein volles Jahr unter ähnlichen Regengüssen gelitten:

Der vergangene Sommer war reichlich mit Regen getränkt, und lange Ausfälle nach der Schweiz eigentlich zur Unmöglichkeit geworden. Man hoffte auf einen sonnigen Herbst, aber der Regen setzte sich fort. Der Winter trat früh ein, war lang und zog sich noch über das ihm zukommende Maß hinaus; ganz Europa wurde mit Schnee heimgeschickt. Alle getauften Erwartungen warfen sich auf das Frühjahr und ersetzten den 21. März mit Ungebuld. Die Tag- und Nachtgleiche kam allein ohne den Frühling; Kälte, Kälte und Regen behaupteten ihre Herrschaft weiter. März, April, Mai gingen ohne Sonnenschein dahin, und auch der Juni ließ kaum Manches zu wünschen übrig. Thatsache ist, einen Frühling gab es in diesem Jahre nicht.

Die Vegetation und die Entwicklung der Blüten blieb um einen ganzen Monat zurück. Mit Sorgfalt beobachtete ich jedes Jahr Maronen, Weiden, Pappeln und Flieder, die unter meinen Augen rings um das Observatorium zerstreut stehen und notiere das Vordringen ihres Wachstums. Dieselbe Kastanie, die gewöhnlich am 1. März schon im Blätterstadium prangt, trug diesen erst am 14. April, eine andere, die regelmäßig am 20. April blüht, brachte dies erst am 19. Mai fertig. Noch am 1. Juni gab es blühende Kastanien. Mit den anderen Pflanzen war es ebenso. Die Astronomen zählen mit Sicherheit auf den Juni, der Alles nachholen und endlich die schönen Tage bringen würde. Jetzt haben wir das Sommerfollisium erreicht und überschritten, wir sind in den längsten Tagen, in welchem die Sonne vom Aufgange bis zum Untergange während sechs bis sieben Stunden an unserem Himmel thronet, aber regelmäßig verbirgt sie sich fast immer hinter mehreren Wolkenschichten. Ganz das Gegentheil verdirbt sie sich fast immer hinter mehreren Wolkenschichten. Ganz das Gegentheil verdirbt sie sich fast immer hinter mehreren Wolkenschichten.

Die Erklärung dieser mehr oder minder unangenehmen Anomalien, die jeden Sommer den Ernten wie der Gesundheit gleich nachtheilig sind, wendet sich das Publikum regelmäßig an die Astronomen, weil man sich im Allgemeinen einbildet, Astronomie und Meteorologie sei ein und dieselbe Wissenschaft. Es ist dies eine grundtollste Anschauung.

Die Astronomie ist die sicherste, absoluteste und am tiefsten begründetste Wissenschaft. Die Meteorologie dagegen existirt überhaupt kaum als positive Wissenschaft. Die astronomischen Wissenschaften reichen mindestens vier Jahrtausende zurück, und auf dieses vierzig Mal hundert Jahre währende Studium hat die Wissenschaft nach und nach ihre unerschütterlichen Gesetze aufgebaut. Die Meteorologie ist eine ganz neu auftretende in unserem Jahrhundert geborene Theorie, deren Beobachtungen folgen noch viel zu ungenügend sind, um einen wissenschaftlichen Körper daraus zu bilden.

Es kann nicht zweifelhaft sein, daß die atmosphärischen Zustände, ebenso wie die astronomischen, durch ganz bestimmte Kräfte hervorgerufen werden, und daß die Bewegung einer Wolke, eines Tropfens Wasser, eines vom Winde emporgehobenen Staubkörnchens durch ebenso feststehende, unumwandelbare Gesetze geregelt wird, wie die Bewegung der Planeten im Weltraum und die staunenerregende Bahn der bedeutendsten Himmelskörper im Weltall. Nur giebt es hierbei mehr Ursachen für Abweichungen von der Regel, die scheinbar keinem Gesetze unterworfen sind, mehr locale Einflüsse, welche sich vereinigen, miteinander in Widerstreit gerathen oder sich neutralisiren, mehr anscheinende Verwickelungen, als bei den Bewegungen der Himmelskörper.

Die Vorherbestimmung des Wetters wird sich demnach kaum in einigen Jahrzehnten derjenigen der astronomischen Genauigkeit nähern können. Fragt einen Astronomen, wie viel Sonnenflecken bis zum Ende dieses Jahrhunderts, in welchem, in fünf hundert, in tausend Jahren stattfinden, an welchen Tagen, in welchen Minuten sie zur Erscheinung kommen; er wird antworten, er fragt einen Meteorologen, welches Wetter morgen bevorsteht, so wird es ihm unmöglich sein, es zu sagen.

Nun mag man mich mit Recht fragen, weshalb ich solche Ueberschriften, wie die obige, wähle?

Es muß eben immer ein Anfang gemacht werden, und es geschieht, um dasjenige zu beginnen, was unzweifelhaft erst im nächsten Jahrhundert seine Lösung finden kann.

Wenn es nur in Paris regnet, in Frankreich, in Europa, dann wäre die Frage einfach meteorologisch und man würde vergebens auf Antwort warten. Man würde sich mit der Erklärung der Luftströmungen begnügen und damit wäre Alles gesagt: Es regnet, weil der Wind den Regen beherrscht.

Allein es regnet überall. Auf der ganzen Erde ist der Himmel seit beinahe einem Jahre mit Wolken bedeckt.

Der Winter war in Asien, in Afrika und in Amerika ebenso lang und streng, wie in Europa. Nirgends war ein Frühling zu bemerken, und in den Vereinigten Staaten regnet es noch immer wie bei uns. Ein solcher Zustand der Dinge muß eine allgemeine, d. h. eine astronomische Ursache haben.

Welches Gestirn regiert uns? — Die Sonne.

Was bestimmt die Temperatur der Erdatmosphäre, der die Erdkugel umgebenden Luftschicht, das Klima und die Jahreszeiten? — Die Sonne.

Befindet sich die Sonne seit einem Jahre in einer Verfassung, die von ihrem gewöhnlichen Zustande abweicht? — Ja.

Seit einem Jahre zeigt sich die Sonne (wenn man sie überhaupt erblicken kann) in einem Zustande der Ruhe, der Bewegungslosigkeit, wie es außerordentlich selten ist. Gegenwärtig ist nicht ein Fleck, nicht eine Sonnensichel, nicht eine Eruption daran zu sehen. Es ist ein Lichtmeer ohne Erregung und ohne Stürme im Verhältnisse zu ihrem gewöhnlichen Zustande.

Die Sonnenflecke sind ein Ausdruck der Thätigkeit der Sonne. Sie gehen Hand in Hand mit den Eruptionen, Sonnenprotuberanzen, welche die Oberfläche und Atmosphäre dieses glänzenden Gestirns unaufhörlich in Fluß erhalten und in den Sonnenhimmel Ströme von weißglühenden Hydrogengas, Magnesiadämpfe, Flammen in Strahlenbündeln, bis hunderttausend, zwei und dreihunderttausend Kilometer Höhe ergießen. Die Erde würde bei derartigen furchtbaren Ausbrüchen aus dem Gleichgewicht geworfen werden, schmelzen und sich in Dampf auflösen, wie ein Wassertropfen bei der letzten Aetna-Eruption. Diese gasigen Massen sind so heiß, daß sie nicht verbrennen können; sie fallen als Feuerregen wieder auf die glühende Oberfläche der Sonne zurück und alle Elemente lösen sich selbst auf. Die ungeheure Gluth und die furchtbare Energie, mit der der kolossale Sonnenherd dieselbe in jeder Secunde im Weltraum um sich schlingert, würde etwa durch eine totale Verbrennung von 11,600 Millionen mal Millionen Tonnen Steinkohlen in jeder Secunde zu erzeugen sein! Zuweilen erscheint das Tagesgestirn wie ein durch Sturm aufgewühltes Meer. Zuweilen erscheint es ruhig, als eine träge Schicht Wolken, wie sie Luftschiffer manchmal oberhalb eines stödtigen Untergrundes gewahrt. Es versteht sich, daß auch in diesen Perioden relativer Ruhe und Stillstandes noch Verbrennungen und elektrische Strömungen sondergleichen in der Sonne stattfinden: wollten wir uns ihr nähern, so würden wir wie Wachs zerschmelzen, schon lange, ehe wir ihre Atmosphäre erreicht hätten.

Nun die Hauptsache. Dieses kalte und regnerische Jahr fällt mit einer Epoche außerordentlicher Sonnenruhe zusammen. Ist diese Gleichzeitigkeit eine zufällige? Vielleicht. Nur die oftmalige Wiederkehr des Zusammenfallens und die weiteren Beobachtungen darüber können in Zukunft entscheiden.

Noch merkwürdiger ist, daß die Activität der Sonne, die sich in unseren Augen durch Flecke und Protuberanzen kund giebt, eine periodische ist. So zählte man 1870 und 1871 dreihundert Flecke und mehrere Tausend Protuberanzen. Damals maß ich selbst einen solchen Fleck, der dreimal größer war als die Erde. Seitdem hat die Anzahl von Sonnenflecken und Eruptionen der Sonne von Jahr zu Jahr abgenommen. Diese Zahl nimmt seit sieben und einem halben Jahre ab und wächst dann drei und ein halbes Jahr, um wieder das Maximum zu erreichen. Nun wohl, es ist sehr auffallend, daß die Jahre 1870 und 1871 sehr heiß und sehr trocken waren.

Das letzte Mal vor dem diesmaligen Minimum der Sonnenflecke fand 1866 und 1867 statt. Man wird sich erinnern, wie regnerisch jene Jahre, besonders das erste, waren.

Das vorhergehende Maximum war 1859 und 1860, vorwiegend trockene Jahre. Das dem vorhergehende Minimum fand 1856 statt, ein Jahr des Regens und der Ueberschwemmungen.

Man kann deshalb seine Aufmerksamkeit auf folgende Thatsachen richten: die Jahre, in welchen sich die meisten Sonnenflecken zeigen, scheinen heiß und trocken, die Jahre, welche am wenigsten aufweisen kalt und regnerisch zu sein. Es liegt darin eine Wahrscheinlichkeit, oder mindestens eine Möglichkeit der Beziehung von Ursache und Wirkung. Vielleicht ist es nur ein Zufall; vielleicht läßt es sich nicht verallgemeinern; darüber läßt sich Bestimmtes noch nicht sagen, aber jedenfalls bildet es ein interessantes Studium.

Außer einem Zweifel steht schon jetzt, daß die Periodicität der Sonne eine wirkliche und absolute ist, und daß der Erdmagnetismus und die Nordlichter damit in Zusammenhang stehen. Die Zahl der sichtbaren Nordlichter hat Beziehung zur Zahl der Sonnenflecke und das Gleiche findet mit den täglichen Schwankungen der Magnethadel statt. Was wäre also Ueberraschendes dabei, wenn die ganze Meteorologie der Erde gleichfalls zu den beobachteten Abweichungen in dem physikalischen Zustande der Sonne in Beziehung zu bringen wäre?

Allein wie kommt es, daß die Herabminderung der Sonnenhelligkeit Regen erzeugt, d. h. die Zusammenziehung und Ergießung der Wolken begünstigen könnte?

Erscheint
wöchentlich 2 Mal
(Dienstag und Freitag)
Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Mark.
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

Erscheint
wöchentlich 2 Mal
(Dienstag und Freitag)
Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Mark.
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

arde.
ff.
t,
unter
Da
htung
n) so
altung
und
lt ein
t das
vieten,
e auf
auf
i nur
Mit-
dir.
hof
f
er ver-
ldt.
m.
orf.
ruff.
n.
old.
en
n.
früh
wester
s un-
rsniff
e Be-
o Be-
nsfern
Danf
lieb-
Zing-
Rube-
Danf
brabe.
reich-
r.

Die Erklärung dafür würde unschwer zu finden sein. Zunächst müßte man aber erst beweisen, daß die Ursache oder eine der Ursachen, die man zu erklären sucht, wirklich in der Sonne auch zu finden ist. Man vergesse nicht, daß der Zustand des Centralgestirns hier als eine Hypothese dargestellt ist, die noch der Bestätigung bedarf. Diese rein wissenschaftliche Beantwortung einer Frage, die Jedermann jetzt auf den Lippen schwebt, wiegt vom populären Standpunkte sicher nicht die viel einfacheren lunarischen Theorien in den Kalendern von Mathieu Landsberg, Mathieu de la Drôme u. s. w. auf. Der beunruhigende Geist verlangt eine sofortige Antwort; er muß glauben, selbst wenn der Gegenstand seiner Gläubigkeit weder als wirklich noch vernünftig bewiesen werden kann. Der große Erfolg des Kalenders, der etwa von 1836 anhebt, ist vorzugsweise den darin enthaltenen Vorhersagungen zuzuschreiben. Die Wetterangaben mögen noch so oft täuschen, das Publikum zieht seinen Kalender noch immer wieder zu Rathe. Bei astrologischen Wahrsagungen, wie bei Sprüchwörtern, bleibt das Gedächtniß an dem einen Falle haften, der von hundert eintrifft und läßt die neun und neunzig anderen entschlipfen.

Die Berliner Academie hatte früher eine Hauptannahme aus dem Verkauf ihres Wetterkalenders. Endlich veranlaßte ein berühmter Gelehrter, aus Scham darüber, daß darin allerlei Prophezeiungen figurirten, die entweder zufällig entstanden waren, oder mindestens kein wissenschaftliches Princip zur Grundlage hatten, diese zu unterdrücken und sie durch einfache, klare und verständliche Begriffe zu ersetzen, die Gegenstände betrafen, für welche er das Interesse des Publikums voraussetzte. Man versuchte diese Reform, indem der Verkauf des Kalenders nahm so ab, daß man sich gezwungen sah, die früheren Irrthümer einzuschalten und Prophezeiungen zu erlassen, an welche die Propheten selbst nicht glaubten.

Und doch wäre es sehr nöthig, dem Volksgeiste mehr positiv wissenschaftliche Begriffe zuzuführen, statt der Träume, mit denen er Jahrhunderte lang eingewiegt worden. Er bereitet sich auf die Erziehung vor, dafür bürgt der gegenwärtige Erfolg jener populären astronomischen Schriften, die gerade für das Volk verfaßt sind. (Schlesische Presse.)

Tagesgeschichte.

Von dreiunddreißig Gesetzentwürfen, die dem Reichstag im Laufe der letzten Session zugegangen waren, sind sechs Entwürfe unerledigt geblieben. Es sind dies: der Gesetzentwurf betreffend das Pfandrecht an Eisenbahnen und die Zwangsvollstreckung in dieselben, der Vogel-schutzgesetzentwurf, der Entwurf eines Reichsbeamtengesetzes, der Pfandbriefgesetzentwurf, und die beiden Vorlagen, die Erhebung und die Erhöhung der Braupsteuer. Ferner blieb der von der Wucherergesetzcommission beantragte Gesetzentwurf gegen den Wucher unerledigt. Diese Entwürfe werden Gegenstände der Berathung und Beschlußfassung für die nächste Session des Reichstags bilden; statt eines besondern Wuchergesetzes wird, wie bereits erwähnt worden ist, dem Reichstag eine Novelle zum Strafgesetzbuche die Bestrafung des Wuchers betreffend, von der Regierung vorgelegt werden und zwar nach denselben Grundrissen, wie sie die Commission des Reichstags in ihrem von dem Abg. v. Schwarze verfaßten Bericht niedergelegt hat. Die Annahme dieser Novelle ist zweifellos; von einigen der obigen gedachten Vorlagen läßt sich dies mit Sicherheit nicht behaupten, insbesondere hat das Malzsteuergesetz noch viele Gegner.

Der Generalpostmeister Stephan macht unter dem 16. d. M. bekannt, die bisherige preussische Staatsdruckerei in Berlin vom Reiche erworben und mit der bereits unter Reichsverwaltung stehenden vormals v. Decker'schen Geh. Oberhofbuchdruckerei zu einer Reichsdruckerei vereinigt worden, letztere aber von einer dem Generalpostmeister unterstellten Direction verwaltet werde.

Die deutschen Eisenbahnen müssen doch Einrichtungen haben, welche selbst den Engländern beachtenswerth erscheinen. Wir schließen dies aus einer Besichtigungsreise, welche Generaldirector der Great Eastern Railway, der größten englischen Eisenbahn, der 3400 Kilometer langen London- und North-Western Bahn, in Begleitung einiger anderen höheren Beamten zunächst nach Berlin geführt hat und welche dann auch nach Wien und München fortgesetzt werden soll. Auch aus Norwegen, Schweden und Dänemark sind gegenwärtig mehrere Eisenbahndirectoren in Berlin anwesend, um die dortigen Eisenbahnverhältnisse zu studiren.

Ischl, 23. Juli. Die Nachricht über eine bevorstehende Entrevue zwischen Kaiser Franz Joseph und Kaiser Wilhelm in Gastein wird der „N. Fr. Pr.“ nunmehr von angeblich verlässlichster Seite bestätigt. Die Zusammenkunft ist bereits beschlossene Sache, jedoch der Tag derselben noch nicht festgestellt. Es ist sehr wahrscheinlich, daß die Entrevue erst in acht bis zehn Tagen stattfindet, bis nämlich die Kur des Kaisers Wilhelm etwas mehr vorgeschritten. Der bevorstehende Besuch kann als spontaner Entschluß des Kaisers Franz Joseph angesehen werden. Man erzählt, Kaiser Wilhelm habe sein Bedauern darüber geäußert, daß ihm sein leidender Zustand in diesem Jahre nicht gestatte, wie alljährlich der kaiserlichen Familie in Ischl einen Besuch zu machen. Noch bevor dies bekannt geworden, gab Kaiser Franz Joseph Ordre für die nöthigen Reisedispositionen. Der Kaiser begiebt sich mit kleinem Gefolge nach Gastein, um der Entrevue ganz den familiären Charakter zu bewahren, und verlängert deshalb seinen ursprünglich auf acht Tage festgestellten Ischler Aufenthalt. Es ist noch nicht gewiß, jedoch sehr wahrscheinlich, daß Graf Andrassy den Kaiser nach Gastein begleitet.

Ein Telegramm der Pall Mall Gazette aus Rom will wissen, der Papst habe die Einwilligung der preussischen Regierung zur Rückkehr des Fürstbischofs von Breslau in seine Diözese unter der Bedingung erlangt, daß derselbe die Erlaubniß des Kaisers hierzu nachsuche. Besondere Unterhandlungen für die Rückkehr sämmtlicher verbannter katholischer Geistlichen hätten begonnen. — Wir bringen diese Nachricht aus der Pall Mall Gazette unter allem Vorbehalt.

Eine halbamtliche Zeitung in Rom meldet, daß der Abschluß eines Kontrats mit Rußland vor Ablauf dieses Jahres noch bevorstehe, sowie, daß Papst Leo XIII. dies Ereigniß und auch die voraussetzliche Versöhnung mit Deutschland durch große Kirchenfeste zu feiern gedenke.

Zwölftausend Nonnen sollen, wie der Petersburger „Allg. Kirchenbote“ schreibt, gegenwärtig in Rußland leben. Diese Angabe erklärt aber das offiziöse russische Blatt „St. Petersburg. Wjedomosti“ für falsch, da in Rußland wenigstens zwei- oder dreimal so viel Nonnen sein müssen.

Wie Petersburger Blätter melden, fiel der Haupttreffer der inneren russischen Anleihe vom Jahre 1864 im Betrage von 200,000 Rubel am 17. d. dem Warschauer Millionär und Bankier Baron Stieglitz zu.

Wie der offizielle „Dscheridei Havadis“ in Konstantinopel meldet, hat der dortige Polizeiminister, in Anbetracht der großen Dürre, die jetzt im türkischen Reiche herrscht, verordnet, daß alle Schulkinder der Stadt Bittgänge abhalten sollen, um so vom Himmel einen Regen zu erlösen.

Der Fürst von Bulgarien ist dem Weltpostverein beigetreten. Es war dies eine der ersten Regierungshandlungen, welche im neubegründeten Fürstenthum vorgenommen wurde. Hiernach kosten nach ganz Bulgarien Briefe 20 Pfg., Postkarten 10 Pfg. und Drucksachen 5 Pfg.

London. General Chelmsford hat in einem größeren Gefechte über die Zulus gesiegt. Er meldet, daß er am 4. d. Mts., Morgens, den Fluß Umvolosi mit 4060 Mann europäischer Truppen 1100 Eingeborenen und 8 Geschützen überschritten hätte. Die Truppen rückten vor und wurden von mehreren Seiten von ungefähr 20,000 Zulus angegriffen. Der Kampf währte zwei Stunden. Dann zogen sich die Zulus zurück, verfolgt von der englischen Kavallerie, welche sie in völlige Auflösung brachte. Es heißt, daß König Cetewayo selbst commandirt habe. Die Zulus haben 1000 Mann verloren. Die Engländer haben 10 Tödt und 53 Verwundete. Nachdem die Stadt Mundi und alle benachbarten Kraals verbrannt worden waren, lehrte General Chelmsford noch an demselben Tage in das Lager zurück. — Ferner meldet er vom 8. d., er habe die unterwegs befindlichen Verflückungen angehalten, da er den Krieg als beendet betrachte. Man solle ihm keine Mannschaften und keine Munition mehr schicken und ihm angeben, welches Regiment er zuerst nach England zurückschicken solle. Er glaube, er werde am 16. d. Mts. eine Unterredung mit Cetewayo haben behufs Feststellung der Friedensbedingungen.

Das Schreckwort „gelbes Fieber“ lastet wie ein Alp auf Handel und Wandel in den Vereinigten Staaten. Wenn es im vorigen Jahre gelang, die Suche auf ihrem ursprünglichen Heerde in den Südstaaten zu beschränken, so hat sie diesmal ihren Weg durch Einschleppung nach New-York gefunden. Gestern ist daselbst eine aus Memphis geflüchtete Person, welche den Krankheitsstoff schon mit sich nahm, gestorben. Die Panik muß daselbst nun eine gewaltige sein. Und in der That ist die Befürchtung, daß die entsetzlichen verwaarlosten Zustände in manchen Stadtvierteln, den Five Points mit ihren vor Schmutz starrenden, von Chinesen, Italienern und Irländern bewohnten Höhlen der Krankheit Verbreitung geben werden, keine unbegründete. In Memphis selbst sterben durchschnittlich jetzt fünf Personen täglich am gelben Fieber. Es ist eine Rettungskommission gebildet worden und die Miliz hat den Befehl erhalten, die zurückbleibenden Einwohner zu schützen. In wenig Worten entrollt diese Maßregel wieder ein gräßliches Bild von fliehenden Tausenden und von der Lage, in welche die an die Scholle Gebundenen sich dem auf Raub ausgehenden Gestand gegenüber befinden.

Der größte Dampfer, welcher jetzt zwischen England und Amerika fährt, ist die in die Linie Liverpool Newyork erst neuerdings eingestellte Arizona, die als ein wahrer Triumph der modernen Schiffbaukunst betrachtet wird und das frühere Riesenschiff, den Great Eastern, der sich nicht bewährt hat, in Bezug auf praktische Einrichtung und Leistungsfähigkeit in jeder Beziehung übertrifft. Die Arizona hat ihre erste Fahrt von Liverpool nach Newyork in 7 Tagen 11 Stunden 32 Minuten gemacht und man hofft, die Fahrzeit noch erheblich verkürzen zu können. Das Schiff hat eine Länge von 465 englische Fuß bei 46 Fuß Breite und 37 1/2 Fuß Tiefe, eine Tragfähigkeit von 6000 Tonnen und kann bis zu 2000 Passagiere ohne Ueberfüllung fassen. Die Dampfmaschinen desselben haben 7000 Pferdekraft. Die Einrichtungen sind nicht nur für die Kajütenpassagiere äußerst zweckmäßig, behaglich und elegant, sondern auch für Gesundheit und Bequemlichkeit der Deckpassagiere ist nach allen Richtungen Fürsorge getroffen. Einem der ältesten und erfahrensten Seeoffiziere, dem Kapitan James Price, ist die Führung dieses prachtvollen Riesenschiffes anvertraut worden.

Deutliches und Sächsisches.

Wilsdruff, 29. Juli. Wir machen die geehrten Leser unseres Blattes von hier und der Umgegend an dieser Stelle nochmals auf das morgen Nachmittag 5 Uhr im herrschaftlichen Park alhier stattfindende große Instrumental-Concert der vereinigten Stadtkapellen von hier und Rossen aufmerksam, umso mehr, als dasselbe einem edlen Zweck dienen soll. Hauptsächlich wird bei schönem Wetter der außergewöhnliche Ort, sowie der gute Gedanke, der ja, um es nochmals zu sagen, dem Unternehmen zu Grunde liegt, ein recht zahlreiches Publikum vereinigen. Für gute Speisen und Getränke (Bier auf Eis) wird der Herr Löwenwirth bestens Sorge tragen.

Am 21. Juli hat im Segengottesschachte der freiherrl. v. Burg'schen Steinkohlenwerke in Kleinnaundorf der Häuer Schulze aus Deuben durch plötzlichen Hereinbruch von Dachkohle und Koblstein so schwere Verletzungen erhalten, daß er auf dem Transporte in das Knappschaftskrankenhaus verschied ist. Der Verunglückte war 40 Jahre alt und hinterläßt eine Frau und 4 noch unerzogene Kinder.

Mittweida, 3. Juli. Zu Anfang des Jahres waren in den Bezirken der Gerichtsämter Hainichen, Frankenberg, Freiberg und Mittweida eine Menge Einbruchsdiebstähle verübt worden, ohne daß es möglich geworden, der Thäter habhaft zu werden. Durch die unermüdeten Bemühungen der Gendamerie wurden dieselben in den beiden Dienstknechten Moritz Lange aus Hainichen, 18. Jahre alt, bereits zwei Mal bestraft und Karl Heinrich Uhlemann aus Pappendorf, 28 Jahre alt, noch unbestraft, ermittelt, dieserhalb verhaftet und zur Untersuchung gezogen. Im Laufe derselben wurden nicht weniger als 22 Fälle theils vollendeter theils verübter schwerer Diebstähle, incl. einer Entwendung, zum sofortigen Genusse, festgestellt worden, welche in der größeren Zahl auf vorherige Verabredung gemeinschaftlich ausgeführt worden sind. Außerdem fällt Uhlemann allein noch eine unflätige Sachbeschädigung zur Last. Zu der am 19. d. Mts. stattgefundenen Schöffengerichtssitzung wurden die Angeklagten, und zwar Uhlemann zu 6 Jahren Zuchthaus und zwei Tagen Haft, Lange zu 5 Jahren Zuchthaus und zwei Tagen Haft verurtheilt, dagegen dieselben wegen eines verübten schweren Diebstahles freigesprochen.

Wie man dem „Dr. Z.“ aus Zwickau meldet, hat der 57jährige Gerichtsamtsregistrator Huhn daselbst in einem Anfälle von Schwermuth am 20. Juli sich auf wahrhaft gräßliche Weise selbst den Tod gegeben. Huhn, ein dort ansässiger und auch in geordneten Verhältnissen lebender Mann, war in der jüngstvergangenen Zeit hauptsächlich von der Furcht gepeinigt, daß er infolge der neuen Gerichts-Organisation verjest oder pensionirt werden möchte, und hatte wiederholt geäußert, daß er dies nicht überleben könne. Am Sonntag d. 20. Nachmittags hat er sich in seiner Schlafkammer eingeschlossen und, nachdem er zuvor den Inhalt einer, mit einer ägenden, zum Einreiben bestimmten Flüssigkeit gefüllten Flasche getrunken, sich mit einem Taschmesser, welches er vorher noch besonders geschliffen, 25 Stiche und Schnitte im Unterleibe, namentlich in der Magenregion beigebracht. Die Angehörigen fanden bald darauf den Unglücklichen zwar noch lebend, doch ist derselbe am nächsten Morgen unter gräßlichen Schmerzen gestorben.

Einen tragischen Abschluß hatte vorige Woche die Feier einer Hochzeit in Chemnitz. Das junge Ehepaar hatte zur Feier des Tages

dem G...
unter e...
man di...
sand n...
vor. T...
sehen,
strafe...
betrug...
Major...
um Ja...
mit der...
deshall...
leiten...
Voler...
oder e...
lehte...
Bijacci...
Auch...
will er...
ich be...
niedrig...
freund...
Kinder...
selber...
sicherli...
nein,
leinen...
Schan...
ist der...
doch...
kömme...
auch...
eine h...
und h...
unteru...
liefert...
von e...
werden...
zu ruh...
liefer...
der P...
Beispi...
heilige...
auf G...
nach...
Selig...
und u...
Schrif...
hätten...
mann...
diese...
man...
Ihren...
reicher...
von...
zäpfe...
wissen...
den...
Schla...
und...
grenz...
leise...
ich...
sich...
Ermo...
Haufe...
Weise...
schaft...
hätte...
meine...
Alles...
rief...
zeugu...
an d...
welch...
Pfar...
den...
fürch...
böser...
am h...

dem Glas wacker zugesprochen und gerieth in mitternächtiger Stunde unter einander in Streit, der bald in Thätlichkeiten ausartete, so daß man die Polizei requiriren mußte. Als sich ein Schutzmann einstellte, fand man die junge Frau mit blutigem Kopfe in der Stube liegend vor. Der Gatte hatte sich, um etwaigen Unannehmlichkeiten zu entgehen, geflüchtet.

Eine Räuberfamilie.

Erzählung der Neuzeit nach wahren Thatfachen
von Emilie Heinrichs.
(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Schwören Sie nicht, mein lieber Herr Major, die Heiligen bestrafen solchen Frevel; die Rache ist mein, spricht der Herr!“

So sprach mit sanfter Stimme der Pfarrer Gennaro Rapo und bekreuzigte sich mit frommer demüthiger Geberde.

„Ihr Wort hoch in Ehren, ehrwürdiger Herr!“ erwiderte der Major lebhaft, „aber es heißt auch irgendwo: Auge um Auge, Zahn um Zahn!“

„Ei, ei, wie bewandert der Major ist,“ lächelte der Bischof, scherzend mit dem Zeigefinger drohend, „wohl heißt es so, wie Sie sagen, aber deshalb sollen wir doch bei den Heiligen nicht schwören, um Grausamkeiten zu vergelten. Sagen Sie mir indessen, Signor, wußte Signor Volerio nicht den Ort, wo man ihn und die Seinen gefangen gehalten, oder erkannte er keinen der Räuber?“

„Sie sind mit verbundenen Augen abgeführt, Hochwürden!“ versetzte der Major, „indessen möchte er darauf schwören, daß sie in Bisaccia selber in einem tiefen Keller gefangen gehalten worden sind. Auch behauptet er, eine bekannte Stimme vernommen zu haben, nur will er sich nicht genau erinnern können, wo er dieselbe gehört habe.“

„Seltsam,“ meinte Vater Gennaro kopfschüttelnd, „ich kenne, möchte ich behaupten, wohl jeden Bewohner unserer guten Stadt, hoch und niedrig, aber ich wüßte auch kein einziges Haus, wo sich ein Brigantenfremd befinden könnte. Liegen doch die Seelen aller meiner Beichtkinder wie offene Blätter eines Buches vor mir, und würde ich doch selber in einem solchen Falle in Hinsicht auf das Wohl des Ganzen sicherlich eine Ausnahme von dem Beichtgeheimnisse machen. — Aber nein, der Signor di Volerio hat sich jedenfalls geirrt. Bisaccia hat keinen einzigen Freund der Briganten in seinen Mauern.“

„Es ist, als ob der Teufel selber ihnen hülfreiche Hand bei ihren Schandthaten böte,“ rief der Major eifrig, „unser General Pallavicini ist der wachsamste aller Soldaten, darauf will ich die Hostie nehmen, doch können wir mit unsern Truppen sammt der Nationalgarde, das können Sie, als Lieutenant derselben, mir bezeugen, Signor Rapo, auch nicht die geringste Spur der Banditen finden; ich bleibe dabei, eine höllische Hand führt die Teufel just dahin, wo wir nicht sind, und hat eine Durchsuchung, die wir mit Ihrer Hilfe, Signor Rapo, unternommen, auch nur ein einziges Mal das geringste Resultat geliefert? — Nein, man könnte bersten vor Wuth, es ist, als ob wir von einer unsichtbaren dämonischen Macht an der Nase herumgeführt werden, aber der General hat die Hostie darauf genommen, nicht eher zu ruhen, bis er die Banditen sammt und sonders an den Galgen geliefert haben wird, und er ist der Mann, ein Gelübde zu halten.“

Ueber Michel Rapos Gesicht flog ein flüchtiges Lächeln, während der Pfarrer sich fromm bekreuzigte und die übrige Gesellschaft diesem Beispiele folgte.

„Ja,“ sprach der Bischof mit gen Himmel gerichteten Augen und heiliger Salbung, „unser frommer Vater Gennaro möchte gern Alles auf Erden zum Paradies der Veröhnung und Liebe umwandeln, und nach unsers Herrn Vorbild jedem Schwächer hinieden schon die ewige Seligkeit verleihen. Das aber verträgt sich nicht mit unsern Gesetzen und unserer bürgerlichen Sicherheit, — und sagt doch auch die heilige Schrift: Wer Blut vergießt, deß Blut soll wieder vergossen werden.“

„So ist's!“ rief der Major triumphirend, „vor einigen Wochen hätten wir beinahe das Glück gehabt, den gefürchteten Räuberhauptmann Crocco nebst seiner Geliebten zu fangen; — es war just um diese Stunde, wir verfolgten sie bis in diese Gegend, ja, Signor Rapo, man hätte fast zu dem Glauben kommen können, der Räuber habe in Ihrem Garten ein Versteck gefunden.“

Alles lachte herzlich über eine solche Annahme, nur ein alter, reicher Kaufmann schüttelte den Kopf und meinte:

„Es ist nicht so lächerlich, meine Herrschaften, wie Sie wähnen; von der Frechheit dieser Landplage will ich Ihnen einen Beispiel erzählen, insofern meine Ohren mich nicht getäuscht haben sollten. Sie wissen, der Garten des ehrwürdigen Herrn Pfarrers Rapo stößt an den meinigen. Nun wars vor ungefähr acht Tagen, als ich, an Schlaflosigkeit leidend, in der Nacht in meinem Garten spazieren ging und mich in die Weinlaube setzte, welche an des Herrn Myrthenhecke grenzt. Ich hatte mich kaum gesetzt, als ich sprechen hörte, — erst leise flüstern, dann lauter, es kam zu einem heftigen Wortwechsel, worin ich Dinge hörte, welche mir das Blut erstarren machten. Es handelte sich um nichts Geringeres, als die Begrabung einiger Todten und die Ermordung von Gefangenen, welche in irgend einem ungenannten Hause verborgen gehalten, und um deren Befreiung oder die Art und Weise derselben der Streit entstand. Ich versichere Sie, meine Herrschaften, die Stimme des einen Mannes kam mir so bekannt vor, als hätte ich sie schon öfters gehört, und wenn ich nicht zu genau von meinem schwachen Zustande überzeugt wäre, ich möchte versucht werden, Alles für einen wüsten Traum zu halten.“

„Und warum kamen Sie nicht sogleich zu mir, mein theurer Freund!“ rief der Pfarrer Gennaro lebhaft, „erst dann hätten wir die Uebersetzung gewonnen, ob Sie gewacht oder geträumt hätten, obgleich ich an das Letztere so fest wie an die Gnade Gottes glaube. Ei, ei, welcher Räuber wäre verworfen genug, den Garten eines schlichten Pfarrers zu seinen Mordgeschichten sich auszuwählen, müßte er nicht den Zorn aller Heiligen fürchten und ein Wunder Gottes solchen Frevel fürchterlich an dem Missethäter rächen? — Nein, mein Freund, ein böser Traum hat Sie geneckt, die ewigen Mordthaten und Raubanfälle

der letzten Monate hat ja alle Welt in Furcht und Angst versetzt, ist es da nicht ganz natürlich, daß man sogar davon träumt. Die laue Nacht hat Sie endlich überwältigt, theurer Freund, und so die furchtbare Räubergeschichte erzeugt.“

Der alte Kaufmann blickte den Pfarrer nachdenkend an und schüttelte dann lebhaft den Kopf.

„Ich könnte darauf schwören, die bekannte Stimme, welche ich in jener Nacht gehört, wieder zu erkennen,“ rief er und horchte dann plötzlich in sichtlich Aufregung hinaus nach dem Garten, wo das Lachen und Schäkern der Jugend hell herüber klang und in diesem Augenblick eine sonore Männerstimme sich dicht an der Veranda hören ließ.

„Hm, hm,“ brummte der alte Herr, sich hastig erhebend und unter die Säulen tretend, wo soeben die schöne Seraphine mit einem jungen eleganten Herrn in lautem, heiteren Gespräche vorüberwandelte.

„Signor Lupporelli, — hm, hm, es ist dieselbe Stimme, ich könnte die Hostie darauf nehmen,“ brummte der Kaufmann wieder unruhig, „der Patron hat eben auch nicht den besten Ruf, um das Recht zu haben, in einer solchen Gesellschaft zu erscheinen.“

Er setzte sich wieder auf seinen Platz inmitten der Gesellschaft, und Michel Rapo, der einen blitzschnellen Blick mit dem Pfarrer gewechselt, rief heiter:

„Nun, theurer Signor Amavi, haben Sie vielleicht eine Vision gehabt?“

„In der That, etwas Derartiges, Signor, es müßte sonst eine wunderbare Sinnestäuschung zu Grunde liegen,“ versetzte Jener mit sichtlich Unruhe, „ich hörte soeben die nämliche Stimme von jener Nacht.“

„Und wem gehörte diese Stimme?“ fragte der Major eifrig.

„Ich bitte recht sehr, Signor Amavi, keinen meiner Gäste zu verdächtigen,“ fiel Michel Rapo mit Entschiedenheit ein.

Der Kaufmann zuckte die Achseln und schwieg etwas verlegen, während der Major unruhig in den Garten hinausblickte und um alles in der Welt gern hätte wissen mögen, wer der Mann gewesen, der mit Seraphinen, deren weißes Gewand mit der blauen, silbergestickten Schärpe er so gut erkannt hatte, in so heiterer Unterhaltung vorübergegangen war und dabei in so guter Gesellschaft die Stimme eines Räubers besigen sollte.

Den guten Major leiteten zwei wichtige Motive dabei, zuerst Eiferucht und dann Soldatenpflicht, abgesehen von der Höhe des Preises, der auf die Einfangung eines Räubers gesetzt war.

Als es die Schidlichkeit erlaubte, und das Gespräch in andere, harmlosere Bahnen geleitet war, entfernte sich der Major, nachdem er dem alten Kaufmann Amavi einen verstohlenen Wink, ihm zu folgen, gegeben hatte.

Dieser Wink schien indessen der fromme Pfarrer Gennaro Rapo doch bemerkt zu haben, denn er hielt den alten Herrn mit einer so bewunderungswürdigen Gewandtheit im Gespräche fest, daß es diesem mit dem besten Willen nicht möglich war, zu entkommen.

Die älteren Herren setzten sich jetzt noch zu einem Spielchen zusammen, während der Bischof aufbrach und von dem Pfarrer bis ganz nach Hause begleitet wurde, worauf sich dieser ebenfalls nach seinem Hause, welches in der Stadt lag, begab.

Mittlerweile nahm das heitere Fest in der Villa Rapo seinen ungestörten Fortgang. Man schien sich nach der Entfernung der Heiligkeit, deren Gegenwart doch immer einen Druck ausübte, erst so recht in seinem Elemente zu fühlen und die ungebundenste Fröhlichkeit verdrängte bald jegliche Standes-Etikette.

Die fünf schönen Töchter des Hauses bildeten den Mittelpunkt des Festes und unter diesen strahlte Seraphine als Königin hervor, umschwärmt von einer Legion Anbeter.

Unter Schäkern und Lachen, Scherzen und verstohlenen Rüssen im Schatten der Myrthenbüsche und duftigen Drangen haschten sich die lustigen Gestalten in den schattigen Gängen, während Seraphine plötzlich wie durch einen Zauber verschwunden war und an der Seite eines schönen bärtigen Mannes einen versteckten Liebeswinkel, den sie sich selber heimlich in dem großen prächtigen Garten geschaffen, aufsuchte. Dies war jener Augenblick, wo sie an der Veranda vorüberwandelte.

Ihr Begleiter hieß Lupporelli, er war ein Freund des Hauses und auch ihr Herzensfreund. Er genoß in Bisaccia nicht des besten Rufes, man hielt ihn bei der Behörde sogar wegen kleiner Vergehen für ziemlich verdächtig, indessen ließ man ihn als Michel Rapo's Freund und, wie man meinte, Seraphinens heimlichen Bräutigam unangefochten.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Kattowitz, 22. Juli. Jenseit der Grenze, in dem nahen Zelasz, kam es am Sonnabend bei der Löhnung der Bergleute von den Graf Renard'schen Gruben zu einer sehr ernstlichen Revolte. Die Arbeiter, speziell die Häuer, waren mit dem Lohne nicht zufrieden, da nach ihrer Ansicht die Schleppler mehr verdient hatten als sie. Dieselben roiteten sich vor der Behausung des Obersteigers Jürgas zusammen, schlugen denselben halbtodt und schleiften ihn am Barte durchs Fenster; dem Förster Sallarz, auch einem Deutschen in Diensten des Grafen Renard, welcher dem Jürgas Hilfe leisten wollte, wurde ein Finger aus der Hand gerissen, ein Backenknoc'en zerbrochen und von einem Arme das Fleisch fast abgerissen. Die Tumultuanten sind größtentheils brotlos gewordene oberischlesische Bergleute. An dem Aufkommen der beiden schwer verletzten Beamten wird gezweifelt.

Aus Suwalki schreibt man dem „Golos“ vom 21. d.: Die Stadt Lodz, im Bezirke Sejmo des Gouvernements Suwalki (Russisch-Polen), ist gänzlich abgebrannt. Mehr als 200 Häuser wurden total vernichtet, über 2000 Menschen wurden obdachlos. Der Schaden ist ein bedeutender, da die meisten Häuser nicht versichert waren. Dies war bereits die dritte Feuersbrunst, welche nun den Rest der mehr als 3000 Einwohner zählenden Stadt vollständig einäscherte. Das Feuer wurde erdiesenermaßen angelegt.

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Morgen Mittwoch früh 9 Uhr Beichte und Communion.

Nachdem der bisherige Stadtverordnete Herr Kürschnermeister **Johann Samuel Traugott Springsklee** von hier am heutigen Tage als Rathmann auf Zeit verpflichtet und eingewiesen worden ist, wird solches andurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Wilsdruff, am 25. Juli 1879.

Der Stadtgemeinderath.
Vize, Brgmstr.

Holz - Auction.

Im Gasthofs „zur Tanne“ in Tharandt
am 31. Juli dieses Jahres, von Vormittags halb 9 Uhr an,
nachstehende, theils in den Schlägen der Nthl. 8, 17, 20 und 42, sowie im Einzelnen in den Nthl. 13, 19, 33, 34, 43 und 44
des Tharandter Reviers

aufbereitete **Rughölzer** und zwar:

- ca. 1580 Stück weiche Stämme von 11—35 Ctm. Mittenstärke,
- 9 = hornbaumne Klöcher von 14—22 Ctm. Oberstärke,
- 1 = birkenes Kloy von 25 Ctm. Oberstärke,
- = 100 = weiche Klöcher von 16—44 Ctm. Oberstärke,
- = 150 = = Derbstangen von 10—15 Ctm. Unterstärke

einzelnen und partienweise gegen sofortige Bezahlung und unter den vor der Auction bekannt zu machenden Bedingungen meistbietend versteigert werden.

Die betreffenden Hölzer können vorher in Augenschein genommen werden und ertheilt die mitunterzeichnete Revierverwaltung auf Verlangen weitere Auskunft.

Tharandt, am 21. Juli 1879.

Königliches Forstrentamt.
In Stellvertretung: **P. Dittrich.**

Königliche Revierverwaltung.
M. Weiswange.

Lemcke & Dähne,

Dresden, 19 Altmarkt 19,

Manufactur-, Leinen- & Baumwollwaaren, schwarze Seidenstoffe, Tischzeuge, Möbelstoffe, Tischdecken.

Mit der im Jahre 1842 errichteten Großhandlung ist Detailverkauf verbunden. Preise sind unbedingt fest und niedriger als im üblichen Geschäftsverkehr. Muster und Sendungen franco ohne jedwede Berechnung von Porti und Nachnahmepesen selbst bei kleinsten Beträgen. Jedermann sollte sich in seinem Interesse mit **Lemcke & Dähne's** Qualitäten und Preisen bekannt machen. Für Händler lohnendster Verdienst. **Lemcke & Dähne** ist eine der renommiertesten Firmen Sachsens.

Auszuleihen sind

Kassen- und Privatgelder in jeder Betragshöhe zu 4 1/2—5% Zinsen auf Stadt- und Landgrundstücke durch **Heinr. Poeland in Gaißichen.**

Johannes Dorsch

Dresden, Freiburger-Platz 25.

Größtes Colonialwaaren- & Butter-Detailgeschäft am Plage.

Preise bekannt billigst.

Braunkohlen

aus den renommiertesten Schächten Böhmens, sowie

Burgker Steinkohle

empfehle billigst **Deuben.**

Otto Wend.

Wein- & Speisenkarten

empfehle **H. A. Berger's Buchdruckerei.**

Chemischer Löthstoff

für Porzellan-, Glas-, Marmor-, Holz- und Thon-Gegenstände, haltbar in kaltem und kochendem Wasser, empfiehlt à Stück 25 Pfg. **Th. Ritthausen.**

Nach den von mir in meiner eigenen Praxis sowohl, als auch von anderen Personen, welche den **G. A. W. Mayer'schen Brustsymp**

gebracht, gemachten Erfahrungen ist derselbe ein vortreffliches Mittel bei acuten und veralteten katarhalischen Brust-Verfleimungen als auch bei anderen Störungen in den Lungen und asthmatischen Beschwerden, sowie in Kurzatmigkeit und Brustkrämpfen. Ich kann daher den **G. A. W. Mayer'schen Brustsymp** aus Breslau allen an diesen Beschwerden leidenden Personen empfehlen.

Dr. Krügelstein, Medicinalrath und Physikus.

Nur allein ächt zu haben bei **Th. Ritthausen** und **B. Hoyer** in Wilsdruff, bei **C. E. Schmorl** in Weissen und bei **A. Klemann** in Rossen.

Ein Schmiedegeselle, guter Pferdebeschlager, wird gesucht. Näheres Schulgasse 84.

Ein Pfauhahn mit Henne ist zu verkaufen. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Verbot.

Das Einsammeln von **Him.**, **Heidel.** und **Brombeeren**, **Hafelnüssen** und **Pilzen**, sowie **alles** unbefugte **Umherlaufen** im herrschaftlichen Reviere des Rittergutes **Klipphausen** ist wegen Störung des Wildes bei Pfändung verboten.

Wrzesinsky, Förster.

Redaction Druck und Verlag von **H. A. Berger** in Wilsdruff.

Herrschaftlicher Park in Wilsdruff.

Mittwoch, den 30. Juli:

Großes

Instrumental-Concert,

ausgeführt von den beiden vereinigten Stadtkapellen von hier und Rossen, unter meiner und meiner Söhne, **Ernst und Wilhelm**, Leitung. Der Programm ist ein ausgewählter.

Anfang 5 Uhr. Entree 50 Pfg. Da dies Unternehmen einem edlen Zwecke gewidmet ist, so bitte ich um recht zahlreiche Theilnahme. Hochachtungsvoll **W. Kiessig.**

Nach dem Concert folgt **BALL.**

Sonntag, den 3. August,

Kirschfest und Tanzvergnügen in Birkenhain.

Ergebenst

Kirchner.

Gasthof zu Sachsdorf.

Sonntag, den 3. August,

Schweinsprämienkegelschießen und BALLMUSIK,

wobei ich mit neubacknem Kuchen und verschiedenen anderen Speisen und Getränken bestens aufwarte und lade dazu freundlichst ein **H. Schumann.**

Dreiwilige Feuerwehr.

Heute Dienstag, den 29. Uebung, 1/8 Uhr.

Das Commando.

Achtung Schützen!

Nächsten Donnerstag Schießen.

Militär-Verein.

Generalversammlung

Sonnabend, den 2. August.

Aufnahme neuer Mitglieder. Besprechung wegen Sedanfest. Der Vorstand.

Heute Dienstag **Schlachtfest**, früh 8 Uhr Wellfleisch-Erichineufrei. **Koritz Patzig.**



Wochenmarkt zu Wilsdruff, am 25. Juli.

Eine Kanne Butter kostete 2 Mark — Pf. bis 2 Mark 10 Pf. Ferkel wurden eingebracht 116 Stück und verkauft à Paar 9 Mark — Pf. bis 21 Mark — Pf.